

Marla Häusl/Ursula Silber

„Schön bist du, meine Freundin“

Das Hohe Lied der Frauen

Vorbemerkungen

„Spüren Sie schon Frühlingsgefühle?“ – mit dieser Frage luden wir im Frühjahr 1995 zu einem „Besinnungstag“ für Frauen ein. Aus unserer Kooperation von biblischer und praktischer Theologie im Hochschulbereich entstand die Idee, gemeinsam einen Tag für Frauen anzubieten, an dem die Frauen ein Stück Bibel entdecken und dabei sich selbst wahrnehmen könnten. „Ein Tag, den ich mir gönne,“ sollte es werden.

1. Der Textausschnitt Hld 4,1–7¹

Du bist schön, meine Freundin, du bist schön!

Deine Augen: Tauben
durch deinen Schleier hindurch.

Dein Haar: wie eine Herde Ziegen,
die herunterziehen vom Berg Gilead.

Deine Zähne: wie eine Herde
zur Schur bereiter Schafe,
die heraufsteigen aus der Schwemme –
alle haben sie Zwillinge,
und keines hat ein Junges verloren.

Wie eine rote Kordel: deine Lippen,
und dein Mund: hinreißend.

Wie der Reiß des Granatapfels:
dein Gaumen
durch deinen Schleier hindurch.

Wie der Davidsturm: dein Hals,
aufgebaut in Schichten,
behängt mit tausend Schilden,
alles Rundschilde der Helden.

Deine Brüste: wie zwei Zicklein,
Zwillinge einer Gazelle, weidend in den
Lotosblumen.

Wenn zu blasen anhebt der Tagwind
und die Schatten lang werden,
will ich gehen zum Myrrhenberg
und zum Weihrauchhügel.

Rundum schön bist du, meine Freundin,
und kein Fehl ist an dir.

Dieses sogenannte Beschreibungslied fängt ein, wie der Liebende seine Geliebte sieht. Körperteile werden wahrgenommen und mit Bildern aus der Natur beschrieben. Für heutige LeserInnen mag manches davon fremd und unverständlich klingen.

Ein Schlüssel zum Text liegt im Verständnis der Metaphorik.³ Es ist zu klären, was womit verglichen wird. Die Körperteile werden nicht wegen ihrer vollendeten Gestalt gepriesen, sondern weil der Liebende in ihnen die wunderbaren Fähigkeiten und die liebende Zuwendung seiner Geliebten erblickt. Jeder Körperteil führt ihn aufs neue zu seiner Geliebten und bringt ihm die Herrlichkeit der ganzen Welt in den Sinn.³ Auch die Naturbilder dürfen nicht vordergründig verstanden werden, sondern haben

ihrerseits eine „tiefere“ Bedeutung, die freilich für uns heutige LeserInnen nicht ohne weiteres zu erkennen ist, weil sie der altorientalischen Welt entstammt. Wenn der erste Vergleich Augen und Tauben einander zuordnet, so verweisen die Augen auf die Blicke der Geliebten. Tauben gehören in der Ikonographie des Alten Orients zur Sphäre der Liebesgöttin. Man könnte den ersten Vergleich also übersetzen: „Deine Blicke erzählen mir von deiner Liebe“.⁴ Die Haare können unter Verweis auf die Erzählung von Simson (Ri 16) als Zeichen für „Unzählbares“ und außergewöhnliche Kraft und Energie gedeutet werden. Die Herde der Ziegen verstärkt das „Zahlreich-Unzählbare“ und ergänzt den Aspekt einer frechen Lebenslust.⁵ Mit den unversehrten Zahnreihen nimmt der Geliebte die vollkommene Schönheit seiner Geliebten wahr, die ihn wie die Prozession von weißen Schafen festlich stimmen.⁶ Daß Lippen und Mund die Welt der Worte und Sprache einfangen, ist auch heute noch nachzuvollziehen. Die rote Kordel verweist nicht nur auf das Aussehen der Lippen, sondern kann darüberhinaus Signal der Liebeseinladung sein, wie die Scharlachkordel am Haus der Dirne Rahab (Jos 2,10).⁷ Das hebräische Wort, das mit Gaumen übersetzt ist, wird häufig wegen des Schleiers als Schläfen gedeutet. Ein Riß im Granatapfel gibt aber den Blick ins weiche Innere frei, dem besser der Gaumen entspricht. Dem Granatapfel, einem Symbol für Leben schlechthin, wird darüberhinaus im ganzen Alten Orient aphrodisische Wirkung zugesprochen. Auch hier beschreibt der Liebende damit die verwirrende Faszination, die von der Geliebten ausgeht.⁸ Wird der Hals mit dem Davidsturm verglichen, so nimmt der Liebende die von sicherem Stolz zeugende Haltung seiner Geliebten wahr.⁹ Daß die Brüste mit ihrer „nährenden“ und erhaltenden Kraft mit Zicklein verbunden werden, vermittelt Geborgenheit. Durch die Lotosblüten wird außerdem der Aspekt der Lebenserneuerung eingeflochten.¹⁰ Diese „superlativistische Verherrlichung der Geliebten“ wird mit dem abschließenden Satz nochmals bekräftigt.¹¹

2. Der Textausschnitt Hld 4,12–5,11¹²

Ein verschlossener Garten: meine Schwester Braut,
ein verschlossener Garten, ein versiegelter Quell!
Deine Wasserläufe: ein Park von Granatbäumen
mit köstlichen Gerüchen,
von Hennasträuchern und Nardenkräutern,
von Narde und Kurkuma, Ingwergras und Zimt
zusammen mit allen Weihrauchsträuchern,
von Myrrhe und Aloeholz
samt allen besten Balsambäumchen;
Du: eine Quelle der Gärten,
ein Brunnen mit fließendem Wasser,
wie es vom Libanon strömt.

Erwache, Nordwind, und komme,
Südwind!
Laß meinen Garten duften!
Der Duft seiner Balsamsträucher soll sich verströmen.
Mein Geliebter komme in seinen Garten,
er esse von seinen köstlichen Früchten!

Ich komme in meinen Garten, meine Schwester, Braut,
ich pflücke meine Myrrhe samt meinem Balsam.
Ich esse meine Wabe samt meinem Honig.
Ich trinke meinen Wein samt meiner Milch.

Esßt Freunde, trinkt und berauscht euch an der Liebe.

Der Text vergleicht die liebende Frau mit einem Garten. Der erste Abschnitt beschreibt den Garten, im zweiten Abschnitt lädt sie ihren Geliebten ein, in diesem Garten zu kommen. Er antwortet, er wolle die Früchte des Gartens gerne genießen.¹³

Das Gartenbild darf nicht mit einem Naturidyll verwechselt werden. Vielmehr ist die Vorstellung von einem sorgfältig angelegten und gehegten Park angebracht.¹⁴ Den Wert des Parkes macht die Ansammlung von seltenen und exotischen Pflanzen aus.¹⁵ Exotische Pflanzen sind in diesem Garten im Überfluß vorhanden. Alle fünf

Sinne werden davon angesprochen, nicht nur Bäume mit Früchten wachsen, sondern auch duftende Kräuter und Blumen. In einem solchen Garten ist auch Wasser im Überfluß vorhanden, das in einer wasserarmen Gegend wie Syrien-Palästina besonders wertvoll ist.

Wie der Duft des Garten, angefacht durch die Winde, den Geliebten einlädt, so lädt die Liebende ihn mit Worten ein. Ihr Geliebter solle in diesen Wundergarten, zu ihr kommen. In seiner Zusage lassen sich Essen und Trinken, sowie Honig, Wein und Milch unschwer auf intimes Zusammensein deuten.¹⁶

Die Faszination am und die Freude im Garten, wie sie dieser Text aus dem Hohen Lied zeichnet, zeigen sich besonders stark, wenn man mit Phyllis *Trible* das Hohe Lied als Midrasch zu den Erzählungen von Gen 2–3 liest¹⁷.

Auch in Gen 2 wird ein Garten angelegt (Gen 2,8), in dem Pflanzen wachsen (Gen 2,16) und Wasser fließt (Gen 2,10–14). Ein wunderbarer Park entsteht, der aber durch die völlig andere Absicht der sogenannten „Sündenfallgeschichte“ in seiner Bedeutung gewandelt wird. Er wird zum „Schauplatz für die Tragödie des Ungehorsams. Der Garten selbst aber bedeutete Entzücken, nicht Desaster.“¹⁸ Durch den Ungehorsam wird zudem der Zugang zum Garten durch die Kerubim versperrt. Das Gartenlied des Hohen Liedes lädt dagegen ein, den Garten zu betreten (Hld 4,16). Zwischen all den Pflanzen wächst auch kein verbotener Baum, statt dessen sind alle eingeladen, zu essen und zu trinken (vgl. Hld 5,1). Kerubim würden allenfalls diejenigen draußen halten, „die lüstern sind, moralisieren, Gesetze erlassen oder ausbeuten wollen. Auch die Buchstabengläubigen wehren sie ab. Aber jederzeit heißen sie Liebende willkommen, die sich den Freuden der Erotik hingeben wollen“¹⁹.

3. Die Teilnehmerinnen

Von einer Tagesveranstaltung mit dem Titel „Schön bist Du, meine Freundin. Lie-

beslieder aus der Bibel“, angeboten von der diözesanen Frauenseelsorge, fühlen sich erfahrungsgemäß Frauen im Alter zwischen 30 und 60 Jahren angesprochen, die über die Organisation ihres Alltages hinaus „etwas für sich tun wollen“. Dies setzt voraus, daß ihre verschiedenen Lebensbereiche (Erwerbsarbeit, Partnerschaft, Familienarbeit, ehrenamtliches Engagement) relativ in Einklang gebracht sind. Es schließt freilich nicht aus, daß Einzelne Unbehagen verspüren, oder eine Veränderung ansteht.²⁰

Unser Angebot wollte bewußt den positiven Impuls, „etwas für sich tun zu wollen“, aufgreifen. Der Tag war nicht als Informations- oder Bildungsveranstaltung für einen speziellen Lebensbereich²¹ gedacht, sondern zielte auf die Frage nach der eigenen Identität.

Die Texte des Hohen Liedes eignen sich sehr gut, eine Auseinandersetzung mit der eigenen Person anzustoßen. Denn, entstanden aus der Erfahrung einer gegenseitigen Liebe, sprechen die Lieder vom Sehen und Gesehenwerden, von Schönheit und Leidenschaft, von Freude und Lust.

Aus den vielfältigen Aspekten der Lieder und den ebenso vielfältigen Möglichkeiten, sich mit der eigenen Identität und Person auseinanderzusetzen, haben wir Schwerpunkte herausgegriffen, die der Lebenssituation der Frauen und den Aspekten einer weiblichen Identitätsfindung Rechnung tragen.

Geschlechtsspezifische Sozialisation bestimmt nicht nur das Rollenverhalten, sondern auch die Selbstwahrnehmung. Dabei haben gesellschaftliche Instanzen eine große Definitionsmacht über den weiblichen Körper, so daß es Mädchen und Frauen schwerfallen kann, ihre eigene Wahrnehmung des Körpers und seiner Fähigkeiten zu finden, sich im eigenen Körper selbstverständlich zuhause fühlen und frei mit und durch ihren Körper zu kommunizieren.²² Das gesellschaftliche Ideal der weiblichen Schönheit hängt dabei so hoch, daß jede Frau angesichts der Darstellungen von makellosen Frauenkörpern auf Plakatwänden und Fernsehschirmen zur Einsicht kommen muß, nicht schön (genug) zu sein:

zu dick, zu faltig... Schenkt man der einschlägigen Pharma- und Kosmetikwerbung Glauben, so besteht der weibliche Körper vom Scheitel bis zur Sohle nur aus „Problemzonen“.

Ziel dieses Bibeltages war es für uns daher, die Selbstwahrnehmung anzuregen; gewissermaßen gemeinsam und im geschützten Raum einer kleinen Gruppe den Blick auf sich selbst zu riskieren.

Dabei zielte die Auseinandersetzung mit dem Beschreibungslied Hld 4,1–7 auf die Wahrnehmung der Körpersprache. Das Gartenlied Hld 4,12–5,1 wollte Bewußtsein für die eigenen Fähigkeiten schaffen und die Freude daran stärken. Nicht im Mittelpunkt standen die Erfahrungen mit Lust und Liebe in einer Partnerschaft, die die Teilnehmerinnen möglicherweise mitbringen. Der Tag mit dem Hohen Lied sollte für alle ein offener Raum sein.

In jedem Fall bringt jede Frau, die zu einer solchen Tagesveranstaltung kommt, eine hohe Motivation mit. Für die meisten ist es nicht leicht, sich einen Samstag „freizuschaukeln“ von den Verpflichtungen, die sie in ihrer Arbeit und in ihrer Familie haben. Sie kommen daher mit dem Gefühl und der Erwartung, einen Tag für sich zu haben; einen Tag, an dem sie Neues erfahren und mit anderen zusammensein wollen, an dem sie es sich einmal gut gehen lassen können. Dies bedeutet einerseits eine hohe Motivation, schränkt aber zugleich die Bereitschaft ein, sich auf schwierige, unangenehme oder anstrengende Aufgaben einzulassen.

Zugleich ist zu berücksichtigen, daß die Gruppe, die für diesen einen Tag zusammenkommt, zum einen den Schutz relativer Anonymität bietet, um in größerer Offenheit und Freiheit reden, agieren und ausprobieren zu können. Andererseits erfordert gerade die Auseinandersetzung mit den eigenen Körper- und Lusterfahrungen sehr viel Behutsamkeit.

4. Die Durchführung

Im Folgenden soll unser Tag mit dem Hohen Lied kurz skizziert werden. Mit den

bereits oben genannten Zielen, nämlich einen Text der Hebräischen Bibel zu entdecken und anhand der Texte Aspekte der eigenen Identität wahrzunehmen, ergeben sich Leitlinien für die Methodik. Erstens fordert die Orientierung am Text, die Bibeltexte als eigenständige Größe zu belassen, sie nicht zu benutzen oder zu verbiegen, sondern sie sachgerecht zu verstehen. Zweitens fordert die Orientierung an den Teilnehmerinnen, die Erfahrungen, Bedürfnisse und auch Widerstände der beteiligten Frauen ernstzunehmen, sie in den Prozeß zu integrieren und Raum für neue Erfahrungen zu eröffnen. Ein methodisch-didaktisches Modell dafür bietet der Dreischritt an, den z.B. das (deutsche) Katholische Bibelwerk für die Bibelarbeit in Gruppen entwickelt hat: „Auf den Bibeltext zugehen“ (projektive Phase) – „den Bibeltext verstehen“ (analytische Phase) – „über den Text hinausgehen“ (Aneignungsphase)²³. Nach diesem Dreischritt wurde jeweils der Vormittag und der Nachmittag gestaltet.

* Der Vormittag: Hld 4,1–7

Die *Vorstellrunde* führt bereits mitten in die Landschaft des Hohen Liedes hinein: Die Tn bekommen den Auftrag, sich aus einer Anzahl ausliegender Gartenbilder eines auszusuchen, das sie besonders anspricht, und dieses Bild und sich selbst in der Runde vorzustellen.

In einer meditativen *Körperübung* werden die Tn an die Thematik des Beschreibungsliedes herangeführt: „Stellen Sie sich Ihr Gesicht vor. Sie sehen es aber nicht wie im Spiegel. Sie schauen vielmehr von innen auf Ihr Gesicht, wie auf eine Maske, die Sie tragen.“

Nach einer kurzen *Einführung* zum Hohen Lied als Teil der Hebräischen Bibel liest die Leiterin den Text Hld 4,1–7 vor. Am *Beispiel* des ersten Bildes erklärt die Leiterin die Eigenart der Metaphorik (s. oben).

In *Gruppenarbeit* können die Tn nun die anderen Bilder des Textes erschließen und in ihrer Aussage verstehen. Dazu erhal-

ten sie vorbereitete Karten in vier Farben. Jeweils vier verschieden farbige Karten gehören zusammen: Körperteil – Bild aus der Natur – Fähigkeit des Menschen – Bedeutung der Natur. Die Tn sollen versuchen, die Karten einander zuzuordnen; Körperteil und Bild aus der Natur sind dabei vom Text selbst vorgegeben; die Tiefendimension eröffnet sich, wenn die jeweils gemeinten Bedeutungen und Fähigkeiten dazukommen. Werden die ursprünglichen Bilder dann weggenommen, ergibt sich ein neues Zuordnungsge-dicht über die Eigenschaften, Ausstrahlungen und Kräfte der geliebten Person. Dabei handelt es sich vor allem um dialogische Aspekte der Identität. Aus diesen Begriffen sind die Tn dann aufgefordert, ein neues Gedicht zu schreiben.

Zum *Abschluß* der Einheit sollen sich die Tn noch einmal in die Übung zur Körperwahrnehmung zurückversetzen; dabei wird der ursprüngliche, biblische Text des Beschreibungsliedes vorgelesen. Die Tn spüren den Gefühlen nach, die beim Hören des Gedichtes in ihnen wach werden. Diese Wahrnehmungen können sie anschließend für sich notieren und, wenn sie wollen, in die Runde einbringen.

* Der Nachmittag: Hld 4,12–5,1

Der Einstieg in die neue Arbeitseinheit trägt der Mittagsmüdigkeit Rechnung. Mit einem „Baumtanz“ werden die Tn auch körperlich wieder wach. Die Vorstellung, sich selbst als Baum zu erleben und zu bewegen, Winter und Sommer zu erleben, zu wachsen und abzusterben, führt hin zu der späteren Identifikationsübung mit dem Garten.

Nach dem gemeinsamen Lesen des Textes Hld 4,12–5,1 wird dieser in *Gruppenarbeit* aufgeschlossen. Die Tn überlegen gemeinsam: „Wer spricht in diesem Lied? Wer wird angesprochen? Gibt es dabei Wechsel?“ Mit einem Farbstift werden alle Nomina unterstrichen: „Was gibt es alles in dem Garten?“ Eine zweite Farbe markiert alle Tätigkeiten und Bewegungen (vor allem in der zweiten Hälfte des Liedes): „Was geschieht in dem Garten? Wer

handelt?“ Die Ergebnisse werden in der Runde ausgetauscht.

Nach dieser Texterschließung haben die Tn Zeit (mindestens 45'!) und Raum, für sich dem Symbol des Gartens nachzugehen, indem sie ein Gartenbild malen. Dazu stehen unterschiedliche Materialien zur Verfügung. Nach der allgemeinen Einführung in die *Stillarbeit* erhält jede Tn für sich ein Blatt mit Impulsfragen. Die Fragen sollen Anregungen geben, den persönlichen Bildern und Eindrücken auf die Spur zu kommen.

„Wenn ich ein Garten bin, was wächst in mir? Welche Situationen oder Orte kenne ich, wo ich mich richtig freuen konnte oder kann? Wann und wo ist das Leben ein Fest? Was gibt meinem Leben Farbe? In welchen Situationen erlebe ich, daß ich etwas Schönes und Wertvolles hervorbringen kann? Woran spüre ich, daß ich eine besondere Ausstrahlung habe? Wann und wo erlebe ich, daß ich etwas ganz besonderes bin? Was sind meine Lebensquellen? Gibt es etwas, das mir so kostbar und heilig ist in meinem Leben, daß ich es nicht allen zeige und zugänglich mache?“

Der Einzelarbeit folgt eine *Gesprächs- und Austauschphase* mit einer Partnerin oder in einer kleinen Gruppe. In der großen Runde werden die Bilder zu den Gartenphotos der Anfangsrunde dazugelegt, aber nicht weiter kommentiert.

Den Abschluß bildet noch einmal der Tanz, mit dem der Nachmittag begann, und ein meditativer Text.

5. Reflexion

Die Frauen entwickelten große Freude am Schreiben und Malen, trotz anfänglicher Befürchtungen wegen mangelnden Fähigkeiten. Um so größer war das Staunen darüber, was in ihnen steckt und was sie alles können. Sie waren bereit, die eigene Selbstwahrnehmung zu thematisieren und darüber zu reden. Der Verlauf des Tages zeigte also, daß Ansatz und Methodik sich bewährten.

Die Garten-Metapher für die eigene Person bzw. das eigene Leben erwies sich als sehr fruchtbar. Viele Frauen gingen spontan auf die Bilder zu, fast alle hatten (meist positive) Erfahrungen mit eigenen Gärten. Es ist ein sehr nahes, positiv besetztes und offenes Bild.

Der Tag holte unsere Zielvorstellungen ein: Die Tn konnten ein Stück Bibel entdecken, ein Stück von sich selbst entdecken – und den Tag genießen!

Staunen und Freude ergriff nicht zuletzt auch uns Leiterinnen angesichts dieser Erfahrung.

Anhang: 2 Gedichte der Teilnehmerinnen (zu Hld 4,1–7)

1.

„Du bist für mich die Schönste!
Ich liebe Dich.

Wenn ich Dir in die Augen schaue, sehe ich,
daß Du mich auch liebst.

Dein unbändiges Temperament steckt an –
durch Dich bekomme ich neue Lebenskraft.

Wenn Du lachst, geht die Sonne auf.

Deine Lippen laden mich zum Küssen ein,
was Du sagst, erzählt von Liebe.

Wenn Du mich küßt, versinkt die Welt um
mich herum.

Du neigst Dich mir zu und ich empfinde
nur Glück.

Ich bewundere Deine Aufrichtigkeit.

Bei Dir fühle ich mich geborgen
in Deiner Nähe schöpfe ich Kraft.

Du bist super!“

2.

„Du bist schön, meine Geliebte,
Du gefällst mir.

Wenn Du mich anschaust,
brenne ich.

Du steckst mich an mit Deiner
Lebensfreude.
Sie macht mich stark.

Wenn ich Dich ansehe in Deiner Schönheit,
fühle ich mich verzaubert.

Wenn Du mit mir sprichst,
wächst meine Sehnsucht nach Dir –
und ich spüre, daß Du meine Liebe
erwiderst.

Deine Nähe ist für mich geheimnisvoll.
Sie verleiht Flügel.

Ich bin fasziniert von Deiner Haltung.
Sie zeigt mir, wie stolz und selbstbewußt
Du bist.

Ich fühle mich bei Dir geborgen.“

*Dr. Maria Häußl ist Alttestamentlerin
in Würzburg. Dr. Ursula Silber ist freiberuflich
tätige Pastoraltheologin in Würzburg.*

Literatur

Bibel heute. Das Hohelied (Heft 118), 2/1994
127.

Helga Bilden, Geschlechtsspezifische Sozialisation; in: K. Hurrelmann / D. Ulrich (Hg.), Neues Handbuch der Sozialisationsforschung; Weinheim/Basel 1991 279–301.

Faltermaier u.a., Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters; Grundrisse der Psychologie 14; Stuttgart 1992.

Karin Flaake, „zuerst, toll! Jetzt bin ich endlich 'ne Frau. Aber jetzt geht's mir auf die Nerven!“ Weibliche Adoleszenz, Körperlichkeit und Entwicklungsmöglichkeiten von Mädchen; in: S. Becker / I. Nord (Hg.), Religiöse Sozialisation von Mädchen und Frauen; Stuttgart 1995 23–34.

Grundkurs Bibel Altes Testament. Werkbuch für die Bibelarbeit mit Erwachsenen, hg. vom Katholischen Bibelwerk; Stuttgart 1993.

Othmar Keel, Das Hohelied; Züricher Bibelkommentare; Zürich 1986.

Phyllis Trible, Gott und Sexualität im Alten Testament; Gütersloh 1993 (GTB 539) [God and the Rhetoric of Sexuality, Philadelphia 1978]

Anmerkungen

¹ Text übernommen aus *Bibel heute* (Heft 118), 2/1994 127.

² vgl. Keel 1986 35–39.

³ Keel 1986 33f.

- ⁴ Wir schließen uns in der Deutung der Bilder weitgehend den Ausführungen Keels an: *Keel* 1986 129–144; zur Deutung des 1. Bildes *Keel* 1986 130ff.
- ⁵ *Keel* 1986 132f.
- ⁶ *Keel* 1986 133.
- ⁷ *Keel* 1986 134.
- ⁸ *Keel* 1986 134ff.
- ⁹ *Keel* 1986 136ff.
- ¹⁰ *Keel* 1986 138ff.
- ¹¹ *Keel* 1986 140.144.
- ¹² Text entnommen *Keel* 1986 156; geändert „Kanäle“ (13a): hier Wasserläufe; „Adlerholz“ (14c): hier *Aloeholz*; Eintragung von Abschnittsgrenzen.
- ¹³ Auch diese Auslegung orientiert sich an *Keel* 1986 156–173.
- ¹⁴ *Keel* 1986 158–162; dort auch Abbildungen von Gärten.
- ¹⁵ Die Pflanzen sind auch in Israel Importware, so daß sie für damalige LeserInnen ebenfalls
- exotischen Charakter hatten. Auf die Ausdeutung der einzelnen Pflanzen wird in dieser kurzen Einführung verzichtet. vgl. *Keel* 1986 166ff.
- ¹⁶ *Keel* 1986 169–173.
- ¹⁷ *Trible* 1993.
- ¹⁸ *Trible* 1993 178.
- ¹⁹ *Trible* 1993 189.
- ²⁰ vgl. *Faltermaier* u.a. 1992, 58–71, 116–137.
- ²¹ Es war weder eine berufsbezogene Fortbildung noch eine Reflexion der Liebesbeziehung oder der Erfahrungen in der Partnerschaft.
- ²² vgl. *Helga Bilden* 1991 279–301, *Karin Flaake* 1995 23–34.
- ²³ Vgl. *Grundkurs Bibel Altes Testament*, Stuttgart 1993. Ähnlich z.B. die Vorgehensweise in den Materialien zur Ökumenischen Bibelwoche.